

Peter Witschi

ST. GALLEN – EINSIEDELN – SANTIAGO

Pilgerspuren am Bodensee

1987 hat der Europarat den spanischen »Camino« zur ersten europäischen Kulturstrasse erklärt. Seither haben Jakobswege und Santiagopilgerfahrten eine Renaissance erlebt. Nachfolgende Ausführungen mit Schwerpunkt auf den südlichen Bodenseeraum sind als Zwischenresultat einer mehrjährigen Spurensuche zu verstehen, die der Reaktivierung des von Rorschach nach Rapperswil führenden »Pilgerwegs« voranging und nach folgte. Wie andere Jakobswege ist auch diese Wanderroute vom Kompromiss zwischen historischer Wahrheit und attraktiver Linienführung geprägt. Einerseits sind etliche Abschnitte durch Befunde als alte Verkehrswege ausgewiesen, andererseits sind manche Teilstrecken an neuzeitliche Verkehrsachsen oder Güterstrassen gebunden. Zudem galt es, unter Erzielung einer möglichst stringenten Wegführung eine breite Palette von kulturgeschichtlichen Wegbegleitern wie Kirchen, Kapellen, Brücken und Wegkreuze einzubeziehen. Der Blick auf die regionalen Quellen und darin enthaltene Angaben zu Routenwahl und Reisewegen erhellt, dass der südlich des Bodensees verlaufende »Jakobsweg« weitgehend historisch dokumentierten Streckenabschnitten folgt.

DER BODENSEE ALS ANGELPUNKT

Ab dem 9. Jahrhundert und damit früher als anderswo in deutschsprachigen Landen fand im Bodenseeraum der Jakobuskult Eingang. Zudem verweisen einige der wenigen Berichte des 11. Jahrhunderts zu Jakobuspilgerfahrten auf das Gebiet von Hochrhein und Bodensee. Nord- und südseits des Bodensees entstanden bis zum 12. Jahrhundert eine Reihe von Jakobus geweihten Kirchen und Kapellen, so in Isny, Tübingen, Ahausen bei Meersburg, in Pfullendorf, in Konstanz, in Ulm, in Rorschach, in Rheineck und in St. Gallen.¹

Mehrere Quellen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert belegen den Bodensee explizit auch als Verkehrssträger für Pilgerreisende.² In Scharnierfunktion zwischen Schwaben und Ostschweiz erscheint der Bodensee im so genannten »Itinerarium Einsidlense«, das

um 1300 in Augsburg entstanden sein soll. Die einleitende Passage lautet: »Swer will gien ze den ainsidel, da unser fraw rastet, der sol gien gen Swawen [Schwaben], pavrun [Bayern] und gen kepptun [Kempten] und gen aisnaen [Isny] und gen Lindaw und sol denn faren uber den sew gen Roschach. Von Roschach huntz sand Gallen ... und denn fur ain fest, diu haisset Rossenberch [Rosenberg bei Herisau]. Die sol man ze der linggen hand lazzen ligen und sol denn gien zu ainer fest, du haisset Tokkenpurch [Neu-Toggenburg bei Brunnadern]. Da lait ain Stat und diu haisset ze der Liehttenstaig [Lichtensteig] und denn gen ainer fest, diu haisset ayberch [Iberg ob Wattwil] und denn gen ainer stat, diu haisset Rapprehswail [Rapperswil].³

Entlang dieser und weiterer den Bodensee tangierenden Routen bewegten sich Kaufleute, Handwerksgesellen, Pilger und andere Reisende. So ist es auch nicht verwunderlich, dass etliche der im 14. Jahrhundert durch die Bodenseestädte vereinbarten Landfriedensbündnisse ausdrücklich Pilger in die Schutzbestimmungen einschlossen.⁴

Einiges weist darauf hin, dass diese Linie Bodensee–Einsiedeln bereits im hohen Mittelalter besondere Bedeutung erlangt hatte. Rorschach war seit dem 10. Jahrhundert als Markt- und Münzort ein Stützpunkt des Klosters St. Gallen, das andererseits auch über etliche Besitzungen am Zürcher Obersee verfügte. Und wie Perlen an einer Schnur reihten sich im 13. Jahrhundert Burgen äbtischer Dienstleute und sanktgallische Eigenkirchen

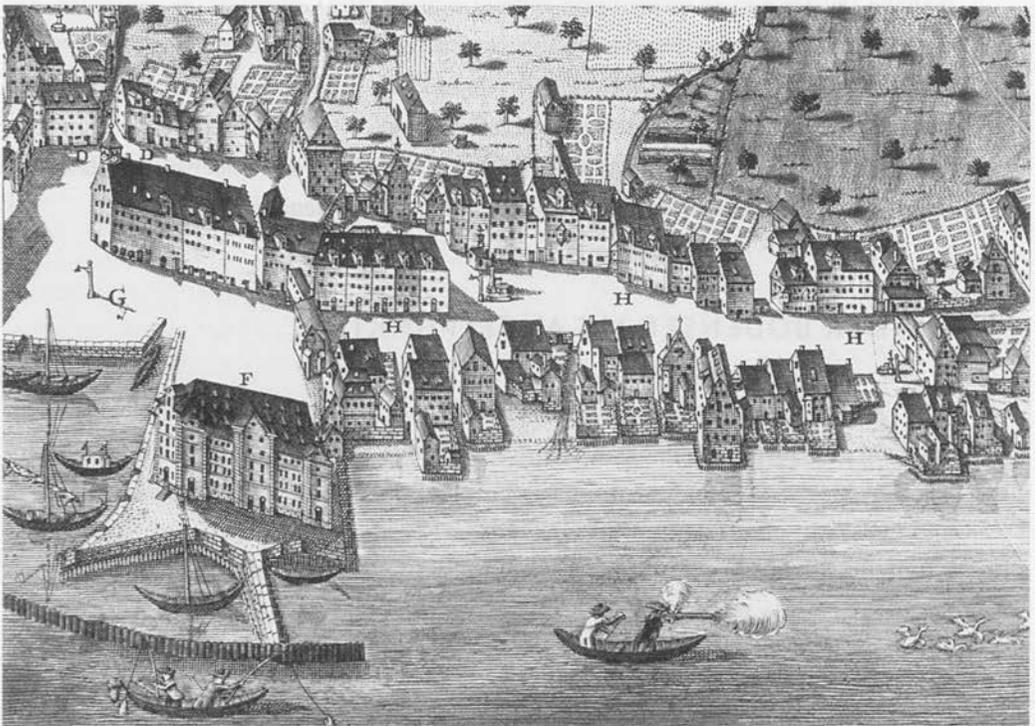


Abb. 1 Rorschacher Hafenzone und Kronenplatz (H) mit Jakobskapelle, 1794, Planausschnitt. (Historisches Museum St. Gallen)

entlang der Strecke Rorschach–St. Gallen–Herisau–Wattwil–Rapperswil auf. Neben dem von Konstanz südwärts ziehenden Hauptstrang entwickelte sich diese Passage zu einer vielbegangenen »Pilgerstrasse«⁵.

Im Abschnitt Rorschach–St. Gallen überlagerten sich im 15. Jahrhundert die Wege zu mehreren bedeutenden Wallfahrtszielen. Im Nahraum lag das Kloster St. Gallen mit dem Grab des Hl. Gallus und mit der »Madonna im Gatter«. ⁶ Die hinter einer Gitter-Abschrankung aufgestellte Muttergottesstatue wurde hauptsächlich von Leuten der Ostschweiz besucht, ihr wundertätiger Ruf reichte vor der Reformation bis Vorarlberg und Oberschwaben. Vielfach spürbar war die Strahlkraft des Innerschweizer Benediktinerklosters Einsiedeln.⁷ Die Anfänge dieser Wallfahrt dürften eng mit der Verbreitung der Legende über die »göttliche Einweihung« der Gnadenkapelle, der sogenannten Engelweihe, verbunden sein, die erstmals um die Mitte des 12. Jahrhunderts belegt ist. Ein früher Beleg für die Wallfahrt selbst stammt aus dem Jahre 1337, in dem ein Geleitbrief des Vorarlberger Ritters Tumb von Neuburg für Einsiedler Pilger ausgestellt wurde. Nachfolgend entwickelte sich Einsiedeln dank seiner Schwarzen Madonna zu den meist frequentierten Marienheiligümern Westeuropas und galt auch als Sammelpunkt für Santiagopilger.⁸ Richtung Südwesten waren Jakobspilger unterwegs, deren Ziel Santiago de Compostela in Galizien war, Ort der legendären Grabstätte des Apostels Jakobus des Älteren. Südwärts dem Rheintal entlang zogen Pilger über die Bündnerpässe gen Rom, der Stadt der Apostelgräber Petrus und Paulus.⁹

REFORMATION UND PILGERTRADITION

Mit der Reformation gerieten altgläubige Traditionen unter Druck. In Frage gestellt wurden auch Wallfahrten und Pilgerwesen. Dazu vernehmen liessen sich auch die beiden führenden Stadtsanktgaller Reformatoren. Joachim von Watt (1484–1551), genannt Vadian, wirkte seit 1519 als Stadtarzt und war seit 1526 Bürgermeister. Zur Thematik Wallfahrten hat sich in der Vadianischen Sammlung ein kleines Manuskript erhalten, das in deutscher Sprache abgefasst ist. Vadian gab zu bedenken, man dürfe Nachlass der Sünden weder zu Jerusalem noch zu Compostela oder zu Rom suchen, sondern es könne ein jeder frommer Christ denselben in seiner Kirche reichlich und im Überfluss finden. Der weitgereiste Humanist lehnte Pilgerfahrten indessen nicht rundweg ab; er sprach ihnen bei angemessener Grundhaltung und zum besseren Verständnis der heiligen Schrift durchaus Sinn zu. So meint er: *Wäre auch ich bereit zu dem Grab Christi zu fahren, und nicht dahin allein, »sonder an ander ortdt und stette mehr, da gelerte, haylige, kirchen gewesen, und fromme bischoff regiirt hettend. Und besonder alle plätz und kirchen so die apostel gepflantz hettend. Auch der ursach dz mir söllich erfahrung, allerlay sitten, stetten, leuten, landen, in allweg nutzlich und entspriesslich sein möchte.«*¹⁰ Weitaus kritischer beurteilte Johannes Kessler (1502/03–1574) die Wallfahrtstradition. In seiner Chronik »Sabbata« argumentierte er fleissig wider

Kirchweihen, Fronfasten, Fegefeuer, Wallfahrten oder Totenmessen. Neben der Romfahrt erwähnt er explizit die Kirchen zu Einsiedeln, Aachen und Compostela als Ziele so genannter schwerer Wallfahrten; diese führten oftmals dazu, dass Frau und Kinder verlassen und Hab und Gut verzehrt würden.¹¹

Obwohl die Reformation in mehreren Bodenseestädten sowie in Teilen des Thurgaus, Toggenburgs, Appenzellerlandes und des Rheintals dauernd Fuss fassen konnte, blieben einerseits wichtige ältere Pilgerwege bestehen und andererseits vorreformatorische Relikte erhalten. So waren im Lindauer St. Jakobskirchlein auf der Burginsel im 17. Jahrhundert »noch viele gemahlte Täfelin pro voto darin zu sehen« und damit verbunden die Erinnerung: »zur Zeit des Pabsthums soll eine grosse Wallfahrt der Pilgerim Jacobiten genannt zu dieser Cappel gewesen sein.«¹² Blieb hier eine ältere Tradition im kollektiven Gedächtnis haften, so konnte sich im Kanton Appenzell Ausserrhoden vorreformatorisches Brauchtum noch längere Zeit halten. Jedenfalls verlangte die dortige Prädikantenschaft 1611 von ihrer Obrigkeit, sie solle endlich »das Lauffen nach Einsidlen verbieten«.¹³ Insbesondere Klagen über Diskriminierungen gegen katholische Wallfahrer belegen das Fortleben alter Pilgerwege. Dazu zwei Beispiele aus dem Jahr 1778. Im Juli benachrichtigten Landammann und Rat von Appenzell I.Rh. die Ausserrhoder Obrigkeit über durch Leute aus Urnäsch verübte Tätlichkeiten gegen eine Bregenzerwälder Pilgergruppe. Der Vorfall ereignete sich »in dem Stuck Weg von Einsidlen, da sie ohne jemand zu belästigen oder zu beleydigen durch gedachtes Urnäschen wanderten«.¹⁴ Ende Juli warnte der Kleine Rat die Herisauer Wirte, sie sollten nicht länger die durchreisenden Pilger von einem Orth zum anderen weisen oder ihnen gar die Herberge verweigern.¹⁵ Im reformierten Herisau existierte zu jener Zeit sogar eine spezielle Pilgerherberge. Als der ortskundige Ulrich Bräker im Frühjahr 1787 mit einer Nidwaldnerin hierher kam, konnte er »jhr die herberg wo die pilger logieren« zeigen.¹⁶

SANTIAGOPILGER UND EINSIEDELNWALLFAHRER

Anders als für Süddeutschland, wo in den letzten Jahren systematisch Nachrichten über Santiagopilger gesammelt wurden, besteht für das Gebiet der Schweiz noch keine Gesamtübersicht.¹⁷ Dennoch darf die Aussage gewagt werden, dass die Quellenlage nord- und südseits des Bodensees markante Übereinstimmungen aufweist. Das 13. und 14. Jahrhundert liefern wenige Belege. Die Mehrzahl einschlägiger Notizen stammt aus der Zeit zwischen 1450 und 1550. Nach 1650 versiegen Nachrichten über Jakobspilger. Das vordem populäre Fernziel Santiago de Compostela entrückt zusehends dem Horizont. Zu den letzten Santiagopilgern alter Schule gehörte Domherr Christoph Gunzinger aus Wiener Neustadt, der laut seiner Peregrinatio Compostellana von 1655 über Einsiedeln, Rapperswil, Wattwil, St. Peterzell, St. Gallen, Rorschach und Lindau zurück nach Österreich reiste.¹⁸



Abb. 2 Altarbildnis von JACOBUS MAJOR, wohl aus der alten Jakobskapelle am Kronberg, 17. Jh. (Museum Appenzell)

Fortan dominiert das bereits zuvor wichtige Einsiedeln die Szene der grenzüberschreitenden Wallfahrten. Äussere Zeichen begleiten diesen Wandel. Erfreuten sich im 15. Jahrhundert Jakobuskapellen einer eigentlichen Hochkonjunktur, so entstanden im 18. Jahrhundert vielerorts Kopien der Schwarzen Madonna von Einsiedeln. Bildhaft für diese Entwicklung ist der 1770 im Westen St. Gallens in der Nähe eines älteren »Jakobsbrunnens« erstellte Neubau der Kapelle »Maria Einsiedeln«.¹⁹

Doch nun zu lokalen Nachrichten über Jakobspilger. Hans Huber aus Gossau machte sich ums Jahr 1480 nach Spanien auf. Schwer erkrankt brach der Pilger fünf Meilen vor Compostela zusammen. Wohl ein Mitpilger aus seiner Herkunftsregion brachte ihn in ein nahes Spital und ermunterte ihn, doch zum Gnadenbild Unserer Lieben Frau im Münster zu St. Gallen Zuflucht zu nehmen. Huber folgte dem Ratschlag und genas so rasch, dass er innert fünf Tagen aus dem Spital entlassen werden konnte und bald auch die Heimkehr antreten durfte.²⁰ Ein ähnliches Grundmuster weisen nachfolgende im Einsiedler Mirakelbuch vermerkte Begebenheiten auf. Da wird berichtet von einem gewissen Hans Frehner aus dem Appenzellerland, der im Jahr 1562 nach Santiago pilgerte. Handelte es sich bei diesem Mann vielleicht um denselben Hans Frehner, der wenige Jahre zuvor in ein Tötungsdelikt verwickelt gewesen war?²¹ So oder so, auf seiner Reise geriet Frehner in einen schweren Sturm. Zu Tode erschrocken gelobte er eine Wallfahrt nach Einsiedeln, worauf sich das Unwetter verzogen habe. Eine weitere Wundergeschichte handelt vom Ehepaar Kenn aus Oberriet im Rheintal. Auf der Rückreise von Compostela berichtete die Ehefrau am 30. Juli 1728: Sie sei auf der Reise so schwer erlahmt, dass ihr Mann sie meist habe tragen müssen. Nachdem sie sich Einsiedeln versprochen habe, sei sie wieder gesund geworden, hätte die eine Krücke in Monserrat, die andere in Saragossa zurückgelassen.²² Alle drei Berichte betreffen Gelöbniswallfahrten, wobei das Renommee des grossen Pilgerziels in lebendiger Konkurrenz zur Ausstrahlung regionaler Wallfahrtsstätten steht. »Maria im Gatter« und die »Schwarze Madonna«

wirken über weite Entfernung, ja scheinen gar dem nahen Apostelgrab an Kraft überlegen.

Eine ergiebige Quelle stellt das »Diarum Rütiner« des St. Galler Leinwandhändlers Johannes Rütiner (1501–1556) dar. In den zwischen 1529 und 1539 in Vulgärlatein abgefassten Aufzeichnungen weiss der Verfasser neben viel anderem zu berichten, dass verteilt auf einige Jahre über hundert Kroaten auf ihrer Pilgerreise nach Santiago de Compostela jeweils in Rorschach Herberge genommen und dabei dem Gastwirt Schlosser guten Verdienst gebracht hätten.²³ Abschätzig als Jakobsbrüder dargestellt werden folgende Personen: Sebastian Ramsberg, der im Bettel nach Compostela gegangen sei; Hans Schurpf, der auf dem Weg nach Santiago dreimal in Gefangenschaft geraten sei und Huldrich Ammen, der nach vorgängiger Vergeudung allen Frauenguts eine Wallfahrt nach Compostela gemacht habe.²⁴ An anderer Stelle kommt Rütiner auf eine Statue in St. Gallens Nachbargemeinde Mörschwil zu sprechen, »die die Schwester Hainimans des Aelteren hatte errichten lassen, die sie gelobt hatte, als sie nach Compostella wegging, um den heiligen Jacobus aufzusuchen, als sie in den Herbergen in Nöte versetzt worden war«. Der von der Pilgerin errichtete Bildstock am Weg nach Rorschach soll nach Rütiners Gewährsmann noch während der Amtszeit von Abt Franz Gaisberg (1504–1529) zerstört worden sein.²⁵

Einschlägige Nachrichten liefert auch das Toggenburg. Nach 1531 kam es zu Beschwerden wegen Lästerung eines hochbetagten ehemaligen Santiagoreisenden in Bazenheim, der als Zeichen seiner Pilgerweihe ein Abzeichen am Hut trug: »hett ime ainer daselbst gefraget, ob er im Sannt Jacoben, so er am Hüttli trage, welle zu kouffen gen«. Als der Angesprochene dies abgelehnt habe, hörte er zur Antwort »ich schiss dir in Sant Jacoben«. 1539 behandelte das toggenburgische Landgericht eine Klage von Appenzeller Jakobsbrüdern, die bei der Durchreise in Wattwil Schmähungen ausgesetzt worden waren und denen man die Rosenkränze abgerissen hatte.²⁶

Während die Mehrzahl der in der Region überlieferten Jakobskapellen und Jakobusstatuen keine spezielle Geschichte zu erzählen haben, ist mit der innerrhodischen Alpkapelle am Kronberg eine lebendig gebliebene volksreligiöse Tradition verbunden.²⁷ Demnach soll der in Spanien predigende Jakobus einmal zwei Stäbe mit solcher Wucht von sich geworfen haben, dass sie bis in die Ostschweiz flogen und bei ihrer Landung die heilkräftige Jakobsquelle zum Sprudeln brachten. Anders herum erzählt der deutsche Reiseschriftsteller Johann Gottfried Ebel die selbe Begebenheit. Der Aberglaube habe der Quelle am Kronberg »den Namen Wunderbrunnen St. Jakob ertheilt, weil der heilige Apostel seinen Wanderstab von hier bis nach Kompostella in Spanien warf«. ²⁸ Die auf das 15. Jahrhundert zurückgehende Kapelle ist wohl von einem Santiagopilger gestiftet worden. Bezüge zu Spanien und zur Legende knüpft ferner das Wappen der Standortgemeinde Gonten, welches zwei Stäbe im rot-gelb geteilten Feld zeigt. Die jüngsten Notizen von Jakobspilgern aus dem Appenzellerland datieren von 1614 und 1674. Damals hatte der

Geheime Rat bzw. der Wochenrat von Appenzell den Nachlass verschollener Jakobspilger zu regeln.²⁹

Weit über den Bodenseeraum hinaus hatten Santiago wie Einsiedeln als Zielorte obrigkeitlich oder kirchlich verfügter Sühne- und Strafwallfahrten grosse Bedeutung.³⁰ 1426 wurde ein Jörg Zing von Ried wegen Tötung zu je drei Wallfahrten in das Münster zu St. Gallen und nach Einsiedeln verurteilt. 1485 hatte ein Mann aus Oberbüren, der wegen eines Kirchendiebstahls zum Tod durch Schwemmen verurteilt worden war, die Prozedur aber überlebte, die Pilgerfahrt nach Rom und Santiago anzutreten. 1520 wurde in St. Gallen einem Dieb »aus Gnaden« die Stadt verboten und eine Wallfahrt nach Santiago auferlegt. Ferner berichten die Malefizbücher von St. Gallen von einer Person, die 1522 wegen Taubheit gnadenhalber entlassen und zu einer Bussfahrt nach Einsiedeln verurteilt wurde.³¹ Im Toggenburg ward 1548 ein Totschläger vom Landgericht angewiesen, eine Wallfahrt nach Einsiedeln anzustellen.³² Während im Raum St. Gallen–Appenzell nach 1530 Santiago de Compostela nur mehr selten als verordnetes Ziel einer Strafwallfahrt erwähnt wird, bleibt Einsiedeln in katholischen Gegenden bis ins 18. Jahrhundert ein wichtiger Referenzpunkt für Buss- und Strafwallfahrten jeglicher Façon. 1625 traf es den Jakob Hag von Rebstein, der mit Hilfe falscher Briefe Geld geborgt hatte.³³ 1658 wurde eine Ehebrecherin in Appenzell nach mehrwöchiger Gefangenschaft verurteilt, ein Mal barfuss nach Einsiedeln zu wallfahren und künftig jährlich dorthin zu pilgern.³⁴

GALLUSKLOSTER UND ABTEI EINSIEDELN

Bis zur 1805 erfolgten Aufhebung der Abtei St. Gallen unterhielt das Galluskloster enge Beziehungen zur Benediktinerabtei Einsiedeln. Tage- und Ausgabenbücher von Äbten des 17. und 18. Jahrhunderts belegen zahlreiche Reisen nach Einsiedeln

in unterschiedlichen Amtsgeschäften.³⁵ Die Jahrrechnungen des ausgehenden 17. Jahrhunderts verzeichnen unter der Rubrik Itineraria regelmässig Auslagen für Wallfahrtsreisen von Konventualen.³⁶ Eine detaillierte Reisegeld-Abrechnung bezieht sich auf die im Oktober 1733 vollzogene Wallfahrt eines Stiftsoberen. Dessen Zweitagereise führte von St. Gallen über Brunnadern, Schmerikon und Altdorf nach Einsiedeln, wobei die Oberseeschiffspassage mit 20 Kreuzern zu Buche schlug und die Heimkehr über St. Peter-



Abb. 3 Die Kapelle »Maria Einsiedeln« im Westen der Stadt St. Gallen, erbaut 1770 unter Abt Beda. (Staatsarchiv Appenzell A.Rh)

zell erfolgte.³⁷ Nicht wie dieser zu Pferd und zu Schiff, sondern – wie ausdrücklich vermerkt wird – »per pedes« ist Abt Pius Reher im August 1645 nach Einsiedeln gezogen.³⁸ Weshalb der Fürstabt die Mühe einer Fusswallfahrt auf sich nahm ist nicht überliefert, vielleicht aus Dankbarkeit vor Kriegsverschonung, wie solches zwei Jahre später für eine Einsiedler Wallfahrt der Äbtissin von Lindau berichtet wird.³⁹ Ein weiteres Mal reiste Abt Pius 1653 nach Einsiedeln, wo er am Engelweihfest die Predigt hielt. Nun verlief sein Weg via Wil, Fischingen, Hörnli, Rapperswil, Pfäffikon.⁴⁰ Häufig in Einsiedeln zu Gast war der von 1767 bis 1796 regierende Abt Beda II. Angehrn. Seine vier Tagebücher enthalten Notizen zu insgesamt acht mehrtägigen Reisen, deren Terminierung sich meist nach dem grossen Hauptfest der Engelweihe (14. September) ausrichtete.

Reisen von Abt Beda Angehrn nach Einsiedeln 1770–1794⁴¹

Termin:	Angaben zu Hin- und Rückweg:
September 1770	Lichtensteig–Lachen–Einsiedeln–Pfäffikon–Lichtensteig
August 1773	Lichtensteig–Lachen–Einsiedeln–Pfäffikon–Lichtensteig–Wil–St. Gallen
Oktober 1773	Lichtensteig–Lachen–Einsiedeln–Pfäffikon–Wattwil–Neu St. Johann–St. Peterzell
September 1777	Lichtensteig–Pfäffikon–Einsiedeln–Neu St. Johann–St. Peterzell–St. Gallen
September 1780	Wil–Richterswil–Einsiedeln–Pfäffikon–Thalwil–Wallisellen–Wil
Mai 1781	Pfäffikon–Ettel–Einsiedeln–Pfäffikon
September 1783	Zürich–Einsiedeln–Schindellegi–Zürich–Bassersdorf–Wil–St. Gallen
September 1794	Wattwil–Pfäffikon–Einsiedeln–Pfäffikon–Wattwil–Wil–St. Gallen

Die Eintragungen zu den Einsiedlerfahrten der Äbte beschränken sich in der Regel auf Kurznotizen zum Reisekalender und damit verbundener Amtsgeschäfte. Speziell vermerkte Höhepunkte bildeten Teilnahmen am festlichen Hochamt und an der prunkvollen Engelweihprozession. Nicht überraschend ist, dass die Reiseroute häufig so gewählt wurde, dass wichtige Verwaltungszweigstellen (Wil / Lichtensteig) oder mit St. Gallen verbundene Ordenshäuser (St. Johann im Thurtal / St. Peterzell im Neckertal / St. Maria in Wattwil) am Weg lagen.

EINSIEDLER WALLFAHRT UND ULRICH BRÄKER

Ist es mit Blick auf die gewählte Fragestellung naheliegend, äbtische Aufzeichnungen als Quellen beizuziehen, so mag es überraschen, dass die ganz anders gelagerten Ta-

gebücher des reformierten Toggenburgers Ulrich Bräker (1735–1798) viel Interessantes zum Thema hergeben. Da sich der Wattwiler Garnfergger geschäftlich und privat häufig auf »Pilgerpfaden« bewegte, gehörten für ihn Begegnungen mit Einzelpilgern und Wallfahrergruppen zu den Dingen des Alltags.⁴² Wiederholt flossen entsprechende Erinnerungen in seine Tagebuchaufzeichnungen ein.

Dazu gehören auch zwei Berichte über Schifffahrten auf dem Zürichsee und Bodensee. Mitte September 1783 macht Bräker nach einer Lustreise durchs Rheintal in Lindau Halt. »Als wir morgenfrüh auf dem marktschiff von Lindau ab fuhren erhob sich ein fönweind – das schiff lief pfeilschnell – das alle augenblick wellen drein schlugen – dan es war sehr schwär beladen – mit bretern, fässern und bey die sechzig personen, die meistens aus pilgern bestunden – diese fiengen aus allen krefften an jhr ave Maria zubetten – mein Jacob fieng an zuschreyen und wolte sich nicht trösten lassen – mir war auch nicht gar wohl bey der sach«. ⁴³

Am späten Nachmittag des 25. Juli 1789 kommt Bräker über Richterswil nach Altendorf am Zürcher Obersee, von wo es in Begleitung vieler deutscher Pilger per Schiff nach Schmerikon geht. Nach der Ankunft läuft er in Begleitung eines Mädchens aus dem Schwabenland den laut betenden Pilgern auf dem Weg voraus. Als im Schwarzholz bei Ernetswil ein Gewitter loskracht, halten die Pilger und das in Erzählungen versunkene Zweigespann Einkehr im »Rössli«. Nach kurzer Nacht bricht die Gruppe auf. Bräker geht voraus, während die Pilger hinter ihm laut den Rosenkranz beten. In Wattwil verabschiedet sich Bräker und kommt noch vor sechs Uhr morgens zu Hause an, wo er dem Erlebten nachsinnt und bereits eine neue Reise plant.⁴⁴ Bräker kam gerne mit Einzelpilgern aus Nah und Fern ins Gespräch, mal zu tiefsinnigem Räsonnieren, mal für ein kurzes Schwätzchen, mal fasziniert von katholischer Frömmigkeit mal in kritischer Distanz zum Wallfahrtsgeschehen. So notiert er Ende März 1797, als nordseits des Bodensees eine Viehseuche grassierte: »die armen leüthe walfarthen zu vielen tausenten nach Maria Einsideln – um dorten ihrem vieh die gesundheit zuerbethen«. ⁴⁵ Wiederholt rezitiert er, bisweilen auch auf sich selbst gemünzt, den Volksspruch »Einsiedler Pilger, was tragst du heim – lääre säk und müde bein«. ⁴⁶

NIEDERGANG UND WIEDERBELEBUNG

Der hundertjährigen Blütezeit des barocken Wallfahrtswesens mit vielerlei kleinräumig organisierten Wallfahrtslandschaften folgte unter dem Banner des aufgeklärten Absolutismus und im Zuge der Französischen Revolution eine Phase der Krise mit radikalen Wallfahrtsverboten und Zerstörungen von Wallfahrtsstätten. Ab 1830 erholte sich auch die vordem durch Verordnungen weltlicher und kirchlicher Oberer schwer beeinträchtigte Einsiedler Wallfahrt. Neue Impulse brachte anschliessend der Bau von Eisenbahnen, wobei für die Nordostschweiz insbesondere die 1910 eröffnete Bodensee-Toggenburg-Bahn von grosser Bedeutung war. Sukzessive traten an die Stelle der früher

üblichen mehrtägigen Fussreisen schnelle Tagesausflüge mit Bahn oder per Bus. Doch seit 1990 erleben Pilgerwanderungen dank der europaweit ausstrahlenden Jakobweg-Idee einen grossen Aufschwung. Ein weithin sichtbares Zeichen dieser Renaissance ist der 2001 eingeweihte Holzsteg von Rapperswil.⁴⁷

Beidseits des Bodensees wurden im Laufe der letzten Jahre alte Wegstrecken reaktiviert und neue Wanderrouten ausgeschildert. Den Anfang machte der 1991 von Konstanz durch den Thurgau nach Einsiedeln führende »Schwabenweg«.⁴⁸ 1998 lebte der Ast Rorschach–Wattwil–Rapperswil wieder auf, gefördert durch das Inventar der Historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) und realisiert in Zusammenarbeit mit den Kantonen St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden.⁴⁹ Aufgrund vielfältiger privater Initiativen wurden im Bundesland Baden-Württemberg mehrere an den Bodensee führende Wegstränge realisiert.⁵⁰ 2003 folgte der so genannte Münchner Jakobsweg.⁵¹ Zur Zeit laufen Abklärungen zur Anbindung des Vorarlbergs in das Netz der ostschweizerischen Jakobswege.⁵² Nicht zuletzt im Interesse eines nachhaltigen Tourismus ist zu hoffen, dass der skizzierte Pilgerboom noch einige Zeit anhalten wird. Zudem leben auch »Jakobswege« davon, dass sie begangen werden.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Witschi, Staatsarchiv Appenzell A.Rh., Obstmarkt 1, CH-9102 Herisau,
Peter.Witschi@kk.ar.ch

ANMERKUNGEN

1 Der Jakobskult in Süddeutschland. Klaus Herbers und Dieter R. Bauer (Hg.). Tübingen 1995, S. 40; St. Galler Geschichte 2003, St. Gallen, Band 9, S. 39.

2 BURMEISTER, Karl Heinz. Geschichte der Bodenseeschiffahrt bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, In: Schrr VG Bodensee 99/100 (1981/82), S. 168.

3 Itinerarium Einsiedlense, in: Anzeiger für schweiz. Geschichte, 1900, S. 343–346.

4 Chartularium Sangallense, Bearbeitet von Otto P. CLAVADETSCHER und Stefan SONDEREGGER, St. Gallen 2003, Nr. 5721. Bündnis vom 4. Juli 1379.

5 BLESS-GRABHER, Magdalen: Frömmigkeit im Mittelalter. In: Sankt-Galler Geschichte 2003. Bd. 2, St. Gallen 2003, S. 254f.

6 STAERKLE, Paul: Wallfahrt zu »Unserer Lieben Frau im Gatter«. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Kulturgeschichte, in: Rorschacher Neujahrsblatt (1965), S. 45–54.

7 RINGHOLZ, Odilo: Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frauen von Einsiedeln. Freiburg i.B. 1896.

8 BLUM, Jolanda: Jakobswege durch die Schweiz. Thun 1998, S. 11; BLUM, Jolanda: IVS-Projekt »Jakobswege durch die Schweiz«, Strecke Linth–Sense. Typoskript 1995.

9 vgl. SCHMUGGE, Ludwig: Jerusalem, Rom und Santiago – Fernpilgerziele im Mittelalter, in: Pilger und Wallfahrtsstätten in Mittelalter und Neuzeit, Michael Matheus (Hg.), S. 11–34.

10 VADIANUS, Joachim: Über Gesang und Musik im Gottesdienst. Über Wallfahrten. Drei Abhandlungen, Ernst Gerhard Rüschi (Hg.), (Vadian-Studien 16), St. Gallen 1998, S. 106f. (Hinweis von Dr. Rudolf Gamper).

11 Johannes Kesslers Sabbata mit kleineren Schriften und Briefen, Hist. Verein des Kantons St. Gallen (Hg.), St. Gallen 1902. S. 51. (Hinweis von Dr. S. Sonderegger)

12 Stadtarchiv Lindau: Lit. 33/III. Römische Chronik, S. 663 (Hinweis von Dr. Heiner Stauder).

13 Staatsarchiv Appenzell A.Rh.: Q.1-1 Synodalprotokolle.

- 14 Staatsarchiv Appenzell A. Rh.: Aa.29-3 Nr. 517 Mis-siven aus Innerrhoden, 1778.
- 15 Staatsarchiv Appenzell A. Rh.: Ab.5-23 Klein-ratsprotokoll 26./27. 7.1778.
- 16 BRÄKER, Ulrich. Band 2, Tagebücher 1779–1788, München/Bern 1998, S. 551.
- 17 für Süddeutschland ist insbesondere auf Publika-tionen von Klaus Herbers zu verweisen, so HERBERS, Klaus. »Wol auf sant Jacobs strassen«. Pilgerfahrten und Zeugnisse des Jakobuskults in Süddeutschland. Ostfildern 2002.
- 18 GÖTTLER, Werner. Jakobus und die Stadt (Luzerner Historische Veröffentlichungen 35). Luzern 2001, S. 30.
- 19 Straubenzeller Buch, Bearb. ZIEGLER, Ernst. St. Gallen 1986, S. 94.
- 20 STAERKLE, Paul: Geschichte von Gossau. Gossau 1961. S. 133.
- 21 Appenzeller Urkundenbuch, Bearb. Traugott SCHIESS. Trogen 1934. Band II, Nr. 2522.
- 22 HENGELER, Rudolf: Die Einsiedler Mirakelbü-cher, in: Der Geschichtsfreund 97 (1943) S. 207.
- 23 Rütiner, Johannes: Diarium 1529–1539. Ernst Gerhard Rüschi (Hg), St. Gallen 1996. Bd.I, 903.
- 24 Rütiner, Johannes: (Anm. 23), Bd. II, Nr. 224C, Bd.II, Nr. 290.
- 25 Rütiner, Johannes: (Anm. 23), Bd.I, Nr. 846e.
- 26 KOBLER, Arthur: Wattwiler Pilgerwege im Mittel-alter, in: Toggenburgerblätter für Heimatkunde, 6 (1943).
- 27 WEISHAUP, Achilles: Pilgerpfade und Jakobs-wege, in: Innerrhoder Geschichtsfreund 43 (2002) S. 40–42.
- 28 EBEL, Johann Gottfried. Schilderung der Gebirgs-völker der Schweiz, 1. Teil. Leipzig 1798, S. 129.
- 29 WEISHAUP, Achilles: Geschichte von Gonten, Band 1, Gonten 1997. S. 220. Pilgerpfade und Jakobs-wege, in: Innerrhoder Geschichtsfreund, 43 (2002) S. 40–42.
- 30 CARLEN, Louis. Wallfahrt und Recht im Abendland (Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiete von Kirche und Staat 23) Freiburg 1987.
- 31 CARLEN (wie Anm. 30) S. 90.
- 32 Der Jakobuskult in Süddeutschland (wie Anm 1) S. 306; VON ARX, Ildefons: Geschichten des Kantons St. Gallen. St. Gallen 1811. Bd. 2, S. 611 und Bd. 3, S. 286.
- 33 CARLEN (wie Anm. 30) S. 87.
- 34 Appenzeller Geschichte. Appenzell Innerrhoden. Band 3, Appenzell 1993. S. 162
- 35 Stiftsarchiv St. Gallen: Rep. C2,2 Register Deicola: Stichwort Einsiedeln; D.880 Ausgabenbuch Abt Pius; T.1933 Notizbuch von Abt Leodegar.
- 36 Stiftsarchiv St. Gallen: B.320 Aktenband 1685–1689 mit Jahrrechnungen.
- 37 Stiftsarchiv St. Gallen: B328 Aktenband 1732–1734, S. 579.
- 38 Stiftsarchiv St. Gallen: B262a Tagebuch von Abt Pius, S. 88 (16. Aug. 1645).
- 39 Stiftsarchiv St. Gallen: B262a Tagebuch von Abt Pius, S. 97 (12. Mai 1647).
- 40 Stiftsarchiv St. Gallen: B262a Tagebuch von Abt Pius, S.120 (1653).
- 41 Stiftsarchiv St. Gallen: B282 bis B285 Tagebücher von Abt Beda. (Hinweis von Dr. Peter Erhart).
- 42 Chronik Ulrich Bräker. Christian Holliger et al. (Hg.) Bern/Stuttgart 1985; BRÄKER, Ulrich: Sämtliche Schriften. Andreas Bürgi et al. (Hg). München/Bern 1998.
- 43 BRÄKER, Ulrich. Band 2, Tagebücher 1779–1788, München/Bern 1998, S. 430.
- 44 BRÄKER, Ulrich: Band 2, Tagebücher.1789–1798, München/Bern 1998, S. 215–220.
- 45 BRÄKER, Ulrich. Band 3, Tagebücher 1789–1978, München/Bern 1998, S. 670.
- 46 BRÄKER, Ulrich. Band 2, Tagebücher 1779–1788, München/Bern 1998, S. 330f.
- 47 Für Wanderer und Pilger, in: Maria Einsiedeln 7/8 (2001), S. 208–211.
- 48 Pilgerwege der Schweiz. Schwabenweg. Hans Peter Mathis (Hg), Frauenfeld 1993.
- 49 WITSCHI, Peter: Vom Bodensee zum Vierwaldstät-tersee. Wandern auf dem Jakobsweg. Herisau 1998 und 2002. OBERLI, Heinrich. IVS-Projekt »Jakobs-wege durch die Schweiz«. Pilgerweg Rorschach–Schmerikon. Typoskript 1995.
- 50 MEYER Wolfgang W.: Jakobsweg –Württemberg, Baden, Franken, Schweiz. Mit Beiträgen von G. FLEI-SCHER, C. ZOLLER, P. KIRCHMANN und D. KLAPSCHU-WEIT. 3. Auflage, Tübingen 2002.
- 51 HANNA, Monika: Der Münchner Jakobsweg. Der Pilgerweg von München an den Bodensee. München 2004.
- 52 TIEFENTHALER, Helmut: Historische und heutige Pilgerwanderwege von Vorarlberg nach Einsiedeln, in: Montfort 54 (2002) Heft 2, S. 97–123.